

Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 267 Montag, den 13. November 1944 Preis 10 Rpf.

Die Beharrlichkeit erzwingt den Sieg!

Proklamation des Führers zum 9. November — Ueberall wurde die Verteidigung des Volkssturms durchgeführt

DNB, Berlin, 13. November. Während an den Fronten in West und Ost und Süd unsere Divisionen im schweren Abwehrkampf gegen den Feind stehen und dem Gegner hohe Blutopfer für jeden Zoll Bodens abfordern, während der deutsche Soldat, erfüllt von dem unbeugsamen Gefühl der Ueberlegenheit und von dem zähen Willen zur Abwehr und zur Verteidigung seiner Heimat, erfolgreich dem Ansturm der Massen widersteht, hat sich die Heimat erhoben, bereit, die deutschen Grenzen bis zum Letzten zu verteidigen. Hunderttausende deutscher Männer waren am Sonntag in allen Ecken unseres Reiches angetreten, um sich zu dem Volksturmgedanken zu bekennen und ihren heiligen Eid auf den Führer abzulegen. Väter und Söhne, Männer aller Berufe und jeden Alters standen nebeneinander, geeint durch den Schwur, das Letzte herzugeben, um die deutsche Erde vor dem Feind zu schützen.

Es ist der gleiche Geist und der gleiche Glaube, der die Marschierer des 9. November 1923 besetzte. Ihr Vermächtnis trägt die kämpfende Front heute im Herzen, und ihr Vermächtnis trägt auch der Deutsche Volksturm in sich, der seinen heiligen Eid auf den Führer abgelegt und gelobt hat, zu kämpfen und, wenn es sein muß, zu sterben, um die Freiheit und die Zukunft unseres Reiches zu verteidigen.

So ist dieser Tag zum größten und erhabensten Gedenktag der Nation geworden. Das ganze deutsche Volk, an der Front und in der Heimat, steht unter dem Gewehr, einig in dem Bekenntnis zu dem Heldentum unserer Soldaten, geeint durch den Schwur, nicht eher die Waffen aus der Hand zu legen, bis der Sieg errungen ist.

Wie alljährlich stand München, die Hauptstadt der Bewegung, im Zeichen des Gedenkens derer, die vor 21 Jahren ihr Leben für die Idee ließen.

Ein festes Band von jenem November 1923 zu dem November 1944 spannt sich über die Geschichte unserer Tage. Der Samen, den die Marschierer hier von München in die deutsche Seele gelegt haben, ist tausendfältig aufgegangen. Heute, da es gilt, den deutschen Heimatboden gegen den Feind zu schützen, triumphiert die Idee in dem Bekenntnis zur wahrhaften Volksgemeinschaft. Bei der Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Königlichen Platz galt das Gedenken all den Kämpfern, die ihr Leben für die Freiheit und die Größe unseres Reiches zum Opfer gebracht haben.

Im Mittelpunkt der Feierstunde stand eine Botschaft des Führers zum 9. November, die der Reichsführer # Himmler, der Befehlshaber des Ersatzheeres, verlas. Hier in München wurde die Verbundenheit zwischen der Gedankenwelt des 9. November 1923 und dem Geschehen des Heute, das in der Aufstellung des Deutschen Volksturms seinen Ausdruck findet, am deutlichsten erkennbar.



Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger überzeugt sich von der Ausbildung der Volkssturmsoldaten an den neuen panzerbrechenden Waffen

„Der Rhein wird immer deutsch bleiben!“

Gauleiter Sprenger nimmt den Treueschwur des Rheingaukreises auf dem Niederwald entgegen — Eine historische Großkundgebung

So wie im ganzen Reich am gestrigen Sonntag die Erinnerungsfeier an den 9. November 1923 im Zeichen der Volksturmverteidigung standen, hatte auch der Rheingaukreis zu einer Kundgebung im rheinischen Land aufgerufen, die ihr besonderes Gepräge durch die kämpferische Rede des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger erhielt. Es hätte für diese historische Stunde kein würdigerer Platz gewählt werden können als das Nationaldenkmal auf dem Niederwald, zu dessen Füßen der breite, stolze Rhein, der Schicksalsstrom unseres Vaterlandes, seinen Weg zu Tal nimmt. Hier waren in der Frühe des herbstlichen Tages die Volksturmleute aller Altersklassen und aus allen Berufen zusammengekommen, um in feierlicher Form dem Führer und ihrer Heimat den Treueid abzulegen. Da war wohl keiner, dem nicht in ganz neuem, im kämpferisch-aktiven Sinne die unvergleichliche Schönheit seiner rheinischen Heimat wie sie sich zu Füßen des Niederwald in warmen Herbstfarben ausbreitete, offenbar wurde.

In allen Herzen brannte das trotzige: „Sie sollen nicht haben, den freien deutschen Rhein!“, und das ferne Grollen der Front, das drohend und fordernd zugleich über die buntwaldigen Kämme der westlichen Berge auch den letzten und längsten Trekmäurer aufrüttelte, war dazu angetan, dem Schwur einen besonders tiefen Ernst zu verleihen.

Nach der Begrüßung des Gauleiters durch den Kreisleiter des Rheingaukreises, Pg. Wagner, schritt der Gauleiter unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front der Volksturmleute und der Ehrenabordnung der Wehrmacht ab, um sodann die Meldung des Gauleiters, SA-Standartenführer Schädlich, über die angetretenen Volksturmverbände entgegenzunehmen. Vielstimmig klang das alte Kampflied der Bewegung „Volk ans Gewehr“ auf, und ein Führerwort leitete zur Gedenkstunde über. Kreisleiter Wagner gedachte in ehrenden Worten der toten Helden, die als erste Blutzug der Bewegung in München im treuen Glauben an die Wiederauferstehung unseres Volkes fielen, grüßte in Dankbarkeit die Opfer des Ersten Weltkrieges und dieses Ringens und alle Gefallenen der Heimat, die unter den Bomben unserer Feinde ihr Leben lassen mußten.

Dann hoben sich die Fahnen und Standarten wieder empor, rüttelten Dietrich Eckarts Worte: „Sturm, Sturm, Sturm, läuten die Glocken von Turm zu Turm!“ kämpferisch auf und der Gauleiter ergriff das Wort, um angesichts des uralten deutschen Landes, für dessen Sturm durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder die freihalteliebenden Männer dieses Gaues ihr Leben einsetzen mußten, von dem tiefen Sinn der Stunde zu sprechen.

Gauleiter Sprenger wies darauf hin, daß in der Notzeit eines Volkes immer Männer gebraucht werden, die bereit sind, die Pflicht über das eigene Leben zu stellen. Als 1921 das Reich in voller Zerrissenheit drohte, im Chaos unterzugehen, fand sich

in Deutschland nur ein Mann, der bereit war, sich allem entgegenzustellen, Adolf Hitler. Nur wenige, weit im Reiche zerstreut, waren es, die schon damals zu seiner Gefolgschaft traten. In München fand sich eine Handvoll Getreuer, die im Glauben an Deutschland bereit war, ihr Leben erneut in die Schanze zu schlagen. Waren es doch Frontsoldaten, Träger des Volksgedankens, Träger des Vermächtnisses der zwei Millionen Männer, die für die Erhaltung des Reiches und des deutschen Volkes ihr Leben auf der Wahlstatt gelassen hatten. Als dann erneut im November 1923 der Reichsgedanke unterzugehen drohte, waren diese wenigen bereit, ihren Willen zur Behauptung des Reiches mit dem Marsch zur Feldherrnhalle in München zu dokumentieren. Sie waren bereits Träger einer neuen Idee. Sie waren Gläubige der Idee, und in diesem Glauben fanden sie den Opfertod. Doch die da glaubten, die Träger der neuen Idee ausrotten zu müssen, um die Idee zu beseitigen, wurden enttäuscht. Die Saat ging tausendfältig auf. Nach zehn Jahren fand sie millionenfach ihren Niederschlag im deutschen Volk. Die neue Idee war im Begriff, Reichsidee zu werden. Ihre Organisation übernahm das Reich. Das Reich begann unter der ordnenden Hand des Führers zu werden. Als 1939 dieses werdende Reich von allen Seiten bedroht wurde, da standen die Helden der deutschen Geschichte auf. Das Reich blieb weiter sieghaft im Werden. Der

Geist vom 9. November 1923 war es, der ein ganzes Volk und seine Wehrmacht erfüllte. Der gleiche Geist war es auch, der die Stalingradkämpfer besetzte, der aus den Verteidigern von St. Malo sprach. Die Helden der Feldherrnhalle waren die Heroide für Treue und Pflichterfüllung geworden.

Heute ergeht der Schicksalsruf an uns alle. Unsere Antwort ist leicht. Jeder Deutsche erkennt, daß es ein Kampf um Sein oder Nichtsein ist. Es gibt keinen Ausweg. Der haßerfüllte Vernichtungswille unserer Feinde fordert Kampf bis aufs Messer. Die Blutzug der Feldherrnhalle treten erneut vor uns hin und erheben gegen jeden die stumme Frage: Was tust du, wo stehst du? Alle Taten dieses Krieges reden so und fordern gebieterisch Kampf von dir. Die Antwort wird jedem leicht. Hinter uns steht ein ganzes Volk als Rückhalt. Hier am Rhein treten unsere Ahnen vor uns. Die Geschichte kündigt, daß schon im Herbst 1795 der Landsturm der Bauern vom Taunus und Westerwald sich mit den Oesterreichern verbündete, um gegen das Heer der Sansculotten zu kämpfen, die den Rhein, Deutschlands Schicksalsstrom, bedrohten. Als der preußische Landsturm bei Kaub den Rhein überschritt, wurde er Garant des Sieges in den Befreiungskriegen. Aus seinen Reihen tönte damals die Stimme Ernst Moritz Arndts: „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!“ Der Landsturm war das Rückgrat der damaligen Freiheitsarmee und damit

Ohne Glaube und Opfer kein Sieg

Der Führer ehrt die Kämpfer für Deutschland — Kranzniederlegung zu Ehren der Toten des 9. November 1923

DNB, München, 12. November. So tief und so innig wie nie zuvor fühlen wir uns in diesen Tagen all den Männern verpflichtet, die für Deutschland fielen. Sie starben, damit ein Deutschland der nationalen Freiheit und sozialen Ehre, ein Deutschland der Einigkeit, der Tapferkeit und Treue lebe. Zu ihrem Gedenken legte der Gauleiter des Traditionsgaues, Paul Giesler, am Mahnmahl vor der Feldherrnhalle und an den Ehrentempeln am Königlichen Platz in Begleitung von Generalfeldmarschall Keitel Lorbeerkränze des Führers nieder. In gleicher Weise wurden die Toten des 8. November 1939, die Opfer des Sprengstoffanschlages im Bürgerbräukeller, an ihrer letzten Ruhestätte im Nordfriedhof geehrt.

Der Führer ehrte mit den Toten des 9. November alle, die im heiligen Glauben und in eburner Treue ihr Letztes opferten.

Vor dem Mahnmahl

Vor der Feldherrnhalle wehten die Fahnen des Reiches, waren Ehrenabordnungen der SA, des NSKK, des NSFK, der Politischen Leiter und der Hitler-Jugend angetreten, als Gauleiter Giesler zu-

sammen mit Feldmarschall Keitel eintraf, und 16 Salutschüsse daran erinnerten, daß hier vor 21 Jahren die ersten Opferbereiten für das neue Deutschland verbluteten. Während der Musikzug der SA das Lied vom „Guten Kameraden“ anstimmte, erfolgte die Kranzniederlegung im Mahnmahl.

Mit der Blutfahne vor der Ewigen Wache

Die Marschierer des 9. November 1923 sowie sie nicht an der Front stehen, waren in ihren grauen Windjacken und Mützen mit der Blutfahne vor der Ewigen Wache am Königlichen Platz in breiter Front angetreten. Eine Kompanie Waffen-SS mit Spielmanns- und Musikzug und ein Block Hitler-Jugend hatten vor den Stufen zu den letzten Ruhestätten der 16 Gefallenen Aufstellung genommen. Die Hinterbliebenen der Toten waren auf Ehrenplätzen versammelt.

Reichsleiter, Reichsminister, Gliederungs- und Verbändeführer säumten die Straße vor der Ewigen Wache. Dann begaben sich Gauleiter Giesler und Feldmarschall Keitel in die Ehrenhalle und legten an jedem der 16 Sarkophage einen Lorbeerkranz des Führers nieder.

Rundfunkübertragung der Feier

NSG, Frankfurt, 13. November. Die Verteidigungsfeier des Volkssturms vor dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald wird am Montag, 13. November 1944, 18.30 Uhr, im Zeitspiegel vom großdeutschen Rundfunk über alle Sender übertragen.

kommando marsch!“ Sechs Volksturmleute traten zur Fahne vor. Ein Sprecher verlas die Kampfsätze des Deutschen Volksturmes. Dann schritt der Gauleiter zum feierlichen Akt der Verteidigung. Die Männer leisteten den Schwur:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, bedingungslos treu und gehorsam sein werde. Ich gelobe, daß ich für meine Heimat tapfer kämpfen und lieber sterben werde, als die Freiheit und damit die soziale Zukunft preiszugeben.“

Den Ausklang der historischen Kundgebung bildete der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation. Anschließend nahm der Gauleiter den Vorbemarsch des Volksturmes des Rheingaukreises ab und fand später Gelegenheit, sich von der Ausbildung an modernsten Panzerkampfmitteln, die bereits in einem Teil der Volksturmverbände zur Durchführung kommt, zu überzeugen.

Kundgebung des Führers Seite 2



Unsere Aufnahmen von der Gedenkstunde zum 9. November und die Verteidigung des Volkssturmes in Wiesbaden zeigen von links nach rechts: Zur Verteidigung angetreten — Der Schwur der Treue auf die Fahne der Bewegung — Kreisleiter Kampas spricht zu den Volksturmleuten — Die erste Befehlsausgabe an die 1. Stütz- und Kompanieführer durch den Kreisstatthalter SA-Oberführer Zorn — Ein Unteroffizier des Heeres erklärt den Gebrauch der Panzerfaust

Die Kundgebung des Führers

München, 13. November. Der Reichsführer **ff.** Heinrich Himmler, verlas folgende Kundgebung des Führers zum 9. November:

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Die Erfordernisse der totalen Kriegführung haben mich veranlaßt, die Erinnerungsfeste vom 9. November auf den nächsten freien Sonntag zu verschieben, ebenso gestattet mir die Arbeit im Hauptquartier nicht, es zur Zeit auch nur auf einige Tage zu verlassen, davon abgesehen, sehe ich meine Aufgabe heute ohnehin weniger im Halten von Reden, als vielmehr in der Vorbereitung und Durchführung jener Maßnahmen, die zum endgültigen siegreichen Durchschlagen dieses Kampfes notwendig sind, denn genau so wie in der Zeit der Krise des Jahres 1923 bewegt mich auch jetzt nur ein einziger, alles andere beherrschender Gedanke: Nun erst reicht alles einzuweisen für den notwendigen Erfolg! Und so wie damals zehn Jahre später den toten Kameraden mit Recht gesagt werden konnte, daß der Sieg doch ihrer geworden war, so muß und wird auch in dem großen Ringen unseres Volkes um Sein oder Nichtsein am Ende der Sieg ihm gehören, der kämpfenden Front und der nicht minder heldenhaft ringenden Heimat.

Ich habe früher oft darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, daß ein Volk seine großen Männer würdigt und ehrt. Besonders in schlimmen Zeiten kann eine verzagte Nation aus ihrem Verhalten in der Vergangenheit Mut und Kraft für die Gegenwart schöpfen, um wieviel mehr aber ein Volk, das sich selbst so grenzenlos tapfer benimmt wie das deutsche. Es wird aus dem Ringen seiner großen Männer die einzige richtige Lehre für die Gegenwart zu ziehen vermögen, nämlich die Erkenntnis: daß die Vorsehung am Ende nur demjenigen hilft, der selbst unverzagt, starken und gläubigen Herzens den Kampf mit den Widerwärtigkeiten der Zeit aufnimmt und dadurch am Ende zum Herrn seines Schicksals wird. Soweit uns der Allmächtige das Auge geöffnet hat, um in die Gesetze seines Weltens nach unserem schwachen menschlichen Vermögen einen Einblick zu gewinnen, erkennen wir die unbestechliche Gerechtigkeit, die das Leben als letzten Preis nur denjenigen zuspricht, die gewillt und bereit sind, Leben für Leben zu geben. Ob der Mensch dieses harte Gesetz nun bejaht oder verneint, ist völlig belanglos, ändern kann er es nicht! Wer sich daher dem Kampf um dieses Leben zu entziehen versucht, beseitigt nicht das Gesetz, sondern nur die Voraussetzung seiner eigenen Existenz.

Die Gerechtigkeit des Lebens

Als die nationalsozialistische Bewegung ihren Kampf um die Eroberung der deutschen Menschen begann, stand für jeden Einsichtigen der drohende innere Zusammenbruch von Volk und Reich fest. Die Folge mußte die steigende Bedrohung unserer völkischen Existenz sein, das langsame Absinken unserer Geburten und damit ein schleichender Volkstod mit einem Vielfachen an Opfern des Weltkrieges, und dies entsprach ja auch der Zielsetzung unserer Gegner. Die wirtschaftliche Erdrosselung des damaligen Reiches sollte die materiellen Grundlagen der Existenz der deutschen Nation vernichten. Damit erhoffte man dann die Einlösung der Clemenceauschen Forderung zu erreichen, das deutsche Volk um 20 Millionen zu dezimieren. Zwei Millionen Tote hat der Kampf der Jahre 1914 bis 1918 gefordert, 20 Millionen aber mußten nach dem Wunsch der demokratischen Menschheitsbeglucker aus unserem Volk noch beseitigt werden.

Heute hat sich diese Forderung auf 40 Millionen erhöht. Da es aber nicht im Belieben der Menschen steht, rückläufige Bewegungen im Leben eines Volkes je nach Bedarf auch wieder aufhalten zu können, konnte niemand sagen, wann dieser Prozeß der Schrumpfung unserer Volkssubstanz sein Ende erreichen würde. Dabei drängte sich noch eine naturbedingte Erkenntnis auf: Die Welt kennt keine leeren Räume! Völker, die zahlenmäßig oder biologisch zu schwach sind und ihren Lebensraum nicht mehr befriedigend zu erfüllen vermögen, erhalten im günstigsten Falle eine Reservation, die ihrem Wert und ihrer Größe entspricht. Anderes Leben aber wird in die freigewordenen Räume strömen, andere Völker — und leider sehr oft primitivere Rassen — werden dann, dem Gebot der Vorsehung entsprechend, den Kampf aufnehmen, um das Dasein in einem Raum, den ein altgewordenes Volk aus Feigheit und Schwäche, d. h. Lebensuntüchtigkeit, verloren hat. So standen wir im Jahre 1919 vor der Erkenntnis, daß nur eine Reform unseres Volkes an Haupt und Gliedern es auf die Dauer befähigen würde, den Kampf um das Dasein wieder erfolgreich aufzunehmen. Nur eine vollständige Abwendung von der Phrasologie der demokratischen Völkerzerzersetzung sowie der bolschewistischen Völkerzerstörung konnte unser Volk noch einmal in den Besitz seiner natürlichen Lebenskraft bringen und damit die Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Lebensbehauptung für die Zukunft sicherstellen. Im Sinne dieser Erkenntnisse ist die nationalsozialistische Bewegung in den Kampf eingetreten.

Vor dieser großen Zielsetzung mußte allerdings sowohl der proletarische als auch der bürgerliche Klassenstaat zur Bedeutungslosigkeit verfallen. Was den damaligen Ständen, Berufen, Konfessionen oder politischen Parteien noch als scheinbare Idealvorschweben konnte, war in den Augen der jungen Bewegung schon erwiesener Wahnsinn und damit tödliches Gift für unser Volk.

Kampf — Voraussetzung des Erfolges

Die Absicht, zum ersten Male in unserer Geschichte einen alle Deutschen erfassenden Volksstaat aufzurichten, war allerdings nur zu verwirklichen durch die Mobilisierung der gesamten Kräfte der Nation. Damit konnte die Synthese zwischen dem nationalsozialistischen und sozialen Gedanken auch am ehesten jene Kräfte erzeugen, die ein solcher Kampf als Voraussetzung für den Erfolg benötigt.

Die Proklamation dieses jungen nationalen und sozialistischen Volksstaates rief allerdings sofort den Haß aller jener inneren und äußeren Gegner hervor, die die Repräsentanten des früheren Systems der deutschen Zersplitterung und damit Ohnmacht waren, die Parteien und Parteien, die Gruppen, Stände, Berufe, Organisationen, die Klassen und endlich die Konfessionen als hauptsächlichste Nutznießer der inneren deutschen Zerrissenheit, und im äußeren die feindlich gegenüberstehende demokratisch-marxistische Welt als Hauptinteresse der deutschen Ohnmacht. Der Haß der Verschwörung dieser unserer inneren und äußeren Feinde ist der Bewegung seitdem treu geblieben durch die ganzen Jahre des Kampfes vor und nach der Macht. Er hat uns verfolgt mit allen Schikagen und allen Brutalitäten, deren das System damals fähig war. Tausende ermordete Nationalsozialisten und Zehntausende an Verwundeten waren seit dem Marsch zur Feldherrnhalle die Opfer dieser einzig wirklichen Aggression.

Seit dem Tage der Machtübernahme haben sich die alten Feinde erst recht nicht gewandelt, sondern

ihren Haß verstärkt. Höchstens wurde die Methodik ihres Vorgehens der neuen Situation angepaßt. Als letzte antreibende Kraft aber hat das Judentum so wie einst in der Zeit des Kampfes um die Macht seit dem Jahre 1933 keine Möglichkeit verhehen lassen, um seinen satanischen Verfolgungs- und Zerstörungswillen gegen die neue Staatsidee als solche und ihren jungen Staat zum Ausdruck zu bringen. Es sah in ihnen den Beginn des Aufkommens einer allgemeinen Erkenntnis für sein destruktives und die Völker zerstörendes Wirken und damit eine eminente Gefahr an sich.

So haben sich wohl die Zeiten geändert, aber das Wesentliche des uns aufzuzeigenden Kampfes ist geblieben: Geblieben ist erstens unser eigenes Ziel,

Der Jude unser ewiger Feind

Der von den Demokratien geförderte Bolschewismus hat einst versucht, im Innern unsere Bewegung mit Terror zu vernichten. Der von den Demokratien unterstützte Sowjetismus bemüht sich, das Reich zu zerstören und unser Volk auszurotten. Daß die bürgerliche Welt, die damals unbewußt oder bewußt Handlangerdienste für den Bolschewismus im Innern leistete, in einer von Gott geschlagenen Blindheit ihrem eigenen Untergang entgegentrieb, änderte nichts an der Tatsache ihres Verhaltens; daß die heutigen Demokratien nach dem Sieg des Bolschewismus sofort ihr eigenes Grab fänden, die demokratischen Staaten samt ihren Ideen an die Wand geschmettert würden, ändert ebensowenig an der Wirklichkeit ihres derzeitigen Verhaltens. Erklärlich ist die an sich unverständliche Sinnlosigkeit dieses Handelns aber in dem Augenblick, in dem man weiß, daß hinter der menschlichen Dummheit und Schwäche, hinter der Charakterlosigkeit auf der einen und der Unzulänglichkeit auf der anderen Seite immer ein Jude steht, der ebensowohl der

nämlich die Erhaltung unseres Volkes, die Sicherung seiner Zukunft mit allen Mitteln, und zweitens das Ziel unserer Feinde: die Vernichtung unseres Volkes, die Ausrottung und damit die Beendigung seines Daseins.

Daß dies nicht eine These der nationalsozialistischen Propaganda war und ist, wurde einst bewiesen durch die Tatsache des deutschen Verfalls im Innern und wird heute bestätigt durch die Proklamationen unserer Feinde. Kein nationalsozialistischer Propagandaminister könnte die Ziele unserer Feinde klarer umreißen, als es die jüdische Presse seit Jahrzehnten getan hat und besonders heute tut, ja darüber hinaus, als es vor allem die feindlichen Staatsmänner durch ihre Minister öffentlich bekanntgeben. Das Ziel unserer Feinde ist also ebenfalls geblieben.

Drahtzieher der Demokratie als der Schöpfer und Antreiber der bolschewistischen Weltbestie ist.

Die Ahnung von dieser Gefahr im Innern war auch vor dem Nationalsozialismus schon bei vielen vorhanden. Die wirksame Bekämpfung aber setzte erst ein, als die blasse Einsicht zum glutvollen Erkenntnis wurde und in der nationalsozialistischen Partei ihre kampfkraftige Organisation fand. Die Einsicht in die Notwendigkeit einer Rettung Europas vor dem bolschewistischen Ungeheuer besteht auch heute bei zahlreichen ausländischen Staatsmännern, Parlamentariern und Parteipolitikern sowie Wirtschaftlern. Zu einem praktischen Ergebnis kann diese Einsicht aber erst dann führen, wenn es einer starken europäischen Macht gelingt, über theoretische Hoffnungen hinweg den gemeinsamen Kampf aller um Sein oder Nichtsein zu organisieren und erfolgreich durchzuführen. Dies kann und wird aber nur das nationalsozialistische Deutsche Reich vermögen.

Die Bewegung ist Deutschland

Europa ist fast immer eine Vielheit von untereinander konkurrierenden Völkern und Staaten gewesen. Trotzdem hat der Begriff Europa seine geistige Gestaltung meist nur in einem Staat oder von einer Gemeinschaft verwandter Völker gefunden. Der ewige Streit der europäischen Völker untereinander hatte dabei sicher auch einen großen Vorteil. Wie jeder Wettkampf förderte er die Leistungsfähigkeit und Schlagkraft der einzelnen Nationen. Aber in Zeiten des Schicksalskampfes aller um Sein oder Nichtsein bestand die große Gefahr einer Zersplitterung der Kräfte dieses Kontinents gegenüber dem drohenden Ansturm des innerasiatischen Ostens, dieser ewig latenten Gefahr für Europa.

In langen Perioden der europäischen Geschichte war die These des europäischen Gleichgewichts für den bornierten Westen nur zu oft identisch mit der Erlaubnis, entgegen dem Gebot der europäischen Solidarität sich mit der Europa bedrohenden Gefahr zu verbünden, um den einen oder anderen ungeliebten Konkurrenten dadurch leichter abwürgen zu können. Jahrhundertlang mußte das alte Reich seinen Kampf gegen Mongolen und später Türken mit eigenen und wenigen verbündeten Kräften führen, um Europa vor einem Schicksal zu bewahren, das in seinen Ergebnissen genau so unaussprechbar gewesen wäre, wie es heute der Vollzug einer Bolschewisierung sein würde.

Wenn auch dieses Ringen in den zurückliegenden Jahrhunderten, von vielen Rückschlägen begleitet, unserem Volke schwerste Opfer auferlegte, so hat es doch am Ende zum Erfolg geführt und das Entstehen oder Bestehen sowie das Gedeihen der europäischen Völkerfamilie überhaupt erst ermöglicht. Im übrigen ist es in weltgeschichtlichen Auseinandersetzungen nicht anders denkbar, als daß am Ende nicht in Monaten oder in Jahren, sondern nach langen Zeiträumen infolge der Beharrlichkeit der

Ausgang der Kämpfe entschieden wird, in denen ersichtlich die göttliche Vorsehung die Menschen antreten läßt zur Erprobung ihrer letzten Werte und damit zur Entscheidung über die Berechtigung ihres Seins oder über ihr Nichtsein.

Daß der nationalsozialistische Staat heute diese geschichtliche Probe bestehen wird, liegt schon begründet in der bisherigen Haltung der Bewegung. Welche bürgerliche Partei hätte wohl den Zusammensturz des 9. November 1923 überwunden? Welche wäre aus einem solchen völligen Zusammenbruch in einem beispiellos harten Ringen am Ende doch zum vollen Sieg gelangt?

Wenn dieser Kampf auch, gemessen am heutigen Geschehen, dem oberflächlichen Betrachter als klein erscheinen mag, so zeigt dies doch nur die mangelnde Fähigkeit, die entscheidenden Werte als solche zu begreifen, denn der Kampf für die Bewegung war damals genau so der Kampf für Deutschland, wie er der Kampf des heutigen Reiches selbst ist. Es war der Kampf für unser Volk und seine Zukunft, der zunächst im Innern entschieden werden mußte, um der Ausrottungsidee und dem Ausrottungswillen unserer Feinde heute nach außen entgegenzutreten zu können. Wie aussichtslos unseren Gegnern selbst dieser Kampf der Partei damals gewesen zu sein scheint, ging hervor aus ihren Feststellungen, daß nach dem 9. November 1923 der Nationalsozialismus endgültig für tot und damit die Gefahr für die Feinde unseres Volkes als beseitigt angesehen werden könne. Trotzdem ist wenige Jahre später diese als ausgelöscht betrachtete Partei bereits im entscheidenden Kampf um die Macht gestanden und hat ihn nach nahezu einem Jahrzehnt rücksichtslosen Einsatzes zahlreicher Männer und Frauen und unter vorübergehend immer neuen Rückschlägen am Ende erfolgreich gewonnen.

Der Bericht des OKW.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Führerhauptquartier, 12. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus Holland melden unsere Stellungstruppen heftige Angriffe von Schlachtfliegern und anhaltende Bewegungen beim Gegner im Raum von Nimwegen und Helmond, die mit guter Wirkung durch unsere Artillerie bekämpft wurden. Am Ostrand des Waldes von Hürtgen warfen Panzer und Grenadiere die Nordamerikaner aus einer Einbruchsstelle; eine hier eingeschlossene feindliche Kampfgruppe steht vor der Vernichtung.

Dem Versuch der 3. amerikanischen Armee, den Waffenplatz Metz durch operative Umfassung zu Fall zu bringen, traten unsere Divisionen auch gestern wirksam entgegen. Der Gegner, der seinen Brückenkopf zwischen Königsmauern und Sierck zu erweitern trachtete, wurde abgewiesen.

An der lothringischen Südwestgrenze nordöstlich Nomeny und nordöstlich Château-Salins konnten feindliche Angriffsspitzen gegen den erbitterten Widerstand unserer Divisionen nur unter schwersten Ausfällen Boden gewinnen. 79 Panzer und Panzerfahrzeuge fielen der entschlossenen Abwehr zum Opfer. Alle Versuche des Gegners, seine Einbrüche nach den Seiten zu erweitern, scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen.

Die Gefechtsstätigkeit in den Westvogesen hat nachgelassen.

Gegen das östliche Vorfeld der Festung Loriet führte der Feind schwächere erfolglose Vorstöße, nachdem seine Kapitulationsaufforderung ohne Antwort geblieben war.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

In Mittelitalien wird weiterhin um Forlì heftig gekämpft. In schwerem feindlichem Artilleriefeuer ausharrend, verwehrt unsere Infanterie südlich Forlì dem Feinde den angestrebten Durchbruch durch ihre Stellungen und behauptete beiderseits der Stadt ihr Hauptkampffeld gegen starke gepanzerte Angriffe.

Zwischen Nordmazedonien und Mittelserbien wurden in erfolgreichen Kämpfen unsere Stellungen gefestigt.

In Ungarn nahmen die Sowjets nördlich der Bahnlinie Cegled—Szolnok und im Raum von Mezökövesd auf breiter Front ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften wieder auf. Deutsche und ungarische Verbände stehen in schweren Kämpfen mit dem vordringenden Gegner. Bisher wurden 54 feindliche Panzer vernichtet.

Das Ruhr- und Mittelrheingebiet war bei Tage das Ziel anglo-amerikanischer Terrorbomben. Vor allem in Oberlahnstein und Wuppertal-Barmen entstanden Personenverluste. Bei Luftangriffen auf Süddeutschland wurden besonders Wohngebiete von Salzburg getroffen. Britische Terrorflieger warfen in den frühen Abendstunden Bomben auf Groß-

Hamburg und Dortmund und verursachten erhebliche Gebäudeschäden. Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger schossen 21 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.

Der OKW.-Bericht vom Sonnabend

Führerhauptquartier, 11. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der lothringischen Grenze versucht der Feind mit zwei starken Angriffsketten, Metz von Norden und Süden zu umfassen und aus unserer Front herauszubrechen. Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt hierbei zwischen Seille und Rhein-Marne-Kanal.

Südlich Diedenhofen wurden die Nordamerikaner wieder über die Mosel geworfen und das rechte Flußufer vom Feinde gesäubert. Flußabwärts schlossen Volksgrenadiere den feindlichen Brückenkopf nordöstlich Königsmauern ein und drängten den Gegner weiter auf die Mosel zurück.

Im Kampfabschnitt nordöstlich Delme wichen die amerikanischen Verbände vor den Gegenangriffen unserer Reserven. Im Raum von Chateau-Salins verstärkten sich die feindlichen Panzerkräfte weiter und konnten nach erbittertem Ringen über die Stadt hinaus Boden gewinnen. Sie verloren jedoch durch unsere erbitterte Abwehr 52 Panzer.

Das Feuer der Vergeltungswaffen auf London und Antwerpen wurde fortgesetzt.

Im etruskischen Apennin machten unsere Truppen bei erfolgreichen Unternehmungen zahlreiche Gefangene der 1. 46. und 78. englischen Infanteriedivision. Im Kampfraum südlich Forlì zersetzten sie einen Uebersetzversuch britischer Verbände über den Rabbi und brachten Angriffe des Feindes am Westrand der Stadt zum Scheitern.

In Nordmazedonien und Serbien wurden unsere Marschbewegungen planmäßig fortgesetzt. Mehrere Bandengruppen wurden unter schweren feindlichen Verlusten zerschlagen.

In Ungarn schränkte regnerisches Wetter die Kämpfe ein. Vor Budapest verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen.

Nördlich der mittleren Theiß wurden die angreifenden Bolschewisten abgewehrt und mehrere Einbruchsstellen, die aus den Vortagen verblieben waren, durch Gegenangriffe eingeeignet.

Nach heftiger Feuertüchtigkeit erneuerten die Sowjets ihre Angriffe westlich des Lupkower und des Duklapasses. Sie blieben im Feuer vor unseren Bergstellungen liegen.

Im ostpreussischen Grenzgebiet lebte die Gefechtsstätigkeit wieder auf. Aufklärungs- und Vorposten der Bolschewisten beiderseits der Romintener Heide scheiterten.

Anglo-amerikanische Tiefflieger und Terrorverbände griffen erneut Ortschaften und Personenzüge in Westdeutschland an. Durch Bordwaffenfeuer und Bomben erlitt die Zivilbevölkerung Verluste. Der Gegner verlor 21 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

Was feige ist, fällt

In dieser Zeit hat die Bewegung nun jene innere geistige Haltung empfangen und bewiesen, die sie befähigt, heute die Führerin der Nation, und das Reich selbst befähigt, heute Führer Europas zu sein, und genau so wie wir es damals erleben konnten, daß allmählich die ganze bürgerlich-demokratische Parteienwelt in sich selbst zerfiel, in ihren Kompromissen verkam und im feigen Verzicht den eigenen Untergang fand, so werden wir heute Zeugen des gleichen Schauspiel im großen sein.

Völker und vor allem ihre Staatsmänner, Feldherren und Soldaten haben zu allen Zeiten Tage des Glückes und damit des sichtbaren Erfolges leicht ertragen. Das Bemerkenswerte der großen Männer der Weltgeschichte genau so wie der zu Großem bestimmten Völker war aber ihre Standhaftigkeit in den Tagen der Bedrängnis, ihre Zuversicht in den Zeiten der scheinbaren Aussichtslosigkeit ihrer Lage, ihr Trotz und ihr Mut nach erlittenen Rückschlägen. Als Nationalsozialisten waren wir in der Kampfreife immer glücklich, über kürzere oder längere Perioden der Verfolgung, weil sie von der Partei das ganze leichte Zeug abstreiften, das doch nur Mitläufer gewesen wäre, sich aber sicherlich am Tage des Sieges am lautesten gebrüstet haben würde. So sehen wir auch in diesem gewaltigsten Völkerringen aller Zeiten von uns ebenfalls nur abfallen, was klein, feige und damit lebensuntüchtig ist.

Daß Monarchen in einer völligen Verkennung ihrer eigenen, heute nur noch als prähistorisch anzusehenden Position den Mut verlieren und zu Verriatern werden, liegt in ihrer durch jahrhundertlange Inzucht hervorgerufenen geistigen und moralischen Unzulänglichkeit begründet. Völker verlangen in solchen Zeiten andere Führer als morbide gewordene alte Geschlechter. Daß sich auch sogenannte Staatsmänner und Feldherren von der Meinung beschränken lassen, eine weltgeschichtliche Auseinandersetzung um Sein oder Nichtsein durch feige Kapitulationen zu ihren Gunsten wenden zu können, bestätigt nur die jahrtausendalte Erfahrung, daß die Erde zu gleicher Zeit nicht von zu vielen großen Gestirnen belebt wird.

Überall dort aber, wo eine solche Kapitulation stattgefunden hat oder erwogen wurde und heute noch erwogen werden sollte, wird das Ergebnis nicht ein billiges Herausschleichen aus einer weltgeschichtlichen Krise sein, sondern die zwangsläufig sichere Ausrottung der betreffenden Völker und damit auch die Vernichtung ihrer verantwortlichen Männer; denn bolschewistisches Chaos und Bürgerkrieg werden im Innern dieser Staaten nur die erste Folge sein. Die zweite aber beginnt mit der Auslieferung der sogenannten „Kriegsverbrecher“, das heißt der zunächst wertvollen Männer und wird beendet durch die unübersehbaren Kolonnen von Menschen, die ihren Weg in die sibirischen Tundren antreten, um dort als Opfer der Schwäche ihrer Staatsführungen zu verbleiben.

Wenn auch die Folgen dieser Verräterei für Deutschland als dem Hauptträger des Kampfes von Anfang an militärisch sehr schwere gewesen sind, dann haben sie trotzdem weder das Gefüge des Reiches gelockert noch den Geist des Widerstandes beseitigen können, sondern im Gegenteil, die Nation wurde in ihrem Kampfeswillen gehärtet und erst recht fanatisiert.

Der mißglückte Dolchstoß

Wir sind glücklich, daß sich in einer Anzahl der von den Ercheinungen des Verfalls berührten Völker Elemente des Widerstandes gefunden haben: in Italien sich scharend um den Schöpfer des neuen Staates, Benito Mussolini als Duce, in Ungarn, sich sammelnd um Szalasi, in der Slowakei unter der Führung des Staatspräsidenten Dr. Tiso, in Kroatien unter der des Poglavin Ante Pavelitch, als den Führern der jungen Nationen. Wir wissen, daß in den anderen Völkern ebenfalls Komitees und Regierungen entstanden sind mit dem Entschluß, die Kapitulationen nicht anzuerkennen und die Ausrottung der Völker nicht einfach nur deshalb zu akzeptieren, weil einige charakterlose Schwächlinge in ihrer Ehre und in ihrem Pflichtbewußtsein versagten, oder weil sich Dummköpfe Möglichkeiten vorgaukelten ließen, an die sie heute selbst längst nicht mehr glauben.

Unser größter Verbündeter Japan hat den Kampf vom ersten Tage an als das angesehen, was er ist, als die entscheidende Auseinandersetzung um Sein oder Nichtsein, und kämpft ihn seitdem mit der Tapferkeit eines wirklichen Heldenvolkes.

Meine Parteigenossen, Volksgenossen und -genossinnen. Seit dem Durchbruch russischer Armeen durch die rumänische Front am Don im November 1942, seit dem sich daran anschließenden völligen Auseinanderfallen der italienischen und ungarischen Verbände mit allen so schweren Folgeerscheinungen, die damit für unsere Kriegführung eintraten, hat Verrat um Verrat unser Volk betroffen. Trotzdem sind die Hoffnungen unserer Gegner nicht in Erfüllung gegangen. Immer wieder gelang es, unsere Fronten aufzufangen und den nur die zum Stehen zu bringen. So blieb ihnen nur die eine Hoffnung, den entscheidenden Dolchstoß wie immer dann, wenn sie gegen Deutschland sonst keine Erfolge zu erzielen wußten, im Innern selbst zu führen. Charakterlose Subjekte, eine Mischung von feudaler Arroganz, bürgerlicher Unzulänglichkeit und ehemaliger parlamentarischer Korruption haben sich zusammengefunden, um in der Hoffnung, dann sofort für diese Meinelddat einen Lohn empfangen zu können, den deutschen Widerstand an der Wurzel zu brechen.

Das Ziel: der deutsche Volksstaat

Sie haben allerdings in einem völlig recht gesehen: So lange ich lebe, wird Deutschland das Schicksal der vom Bolschewismus überfluteten europäischen Staaten nicht erleiden. So lange mir noch ein Atemzug vorhanden ist, werden mein Körper und meine Seele nur dem einen Abwehr dienen, mein Volk stark zu machen in der Abwehr und zum Angriff gegen die ihm drohende tödliche Gefahr, denn wenn früher Kriege gekämpft worden sind um dynastische oder wirtschaftliche Interessen, dann ist der Sinn dieses Krieges der Kampf um die Erhaltung unseres Volkes selbst. Es kann daher in diesem Kriege als die logische Konsequenz aller Opfer nur der deutsche Volksstaat verstärkt werden.

Wenn es nun überlebte Erscheinungen gibt, die daran Anstoß nehmen, so ist ihnen nicht zu helfen, denn dieser Volksstaat wird über sie zur Tagesordnung übergehen. Wenn einzelne Subjekte der unwunden Parteien, Klassen oder sonstige Splitter in unserem Volke meinen, daß jetzt vielleicht die Zeit einer Wiederauferstehung für sie gekommen sein könnte, dann werden sie nur den Augenblick ihrer völligen Ausrottung erleben.

Der Nationalsozialismus, der einst selbst unendlich blutig verfolgt wurde, war seinen politischen Gegnern gegenüber nach dem Tage des Machtantritts

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptchriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptchriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

nicht nur wahrhaft versöhnlich, sondern großzügig. Zahllose Männer, die noch vor der Machtübernahme selbst verfolgt, sind in diesem Staat von mir entweder mit Pensionen bedacht worden oder wurden sogar in neue und höhere Ämter berufen. Derselbe Landesjustizminister, unter dem ich einst dreizehn Monate auf Festung kam, wurde trotzdem von mir zum deutschen Reichsjustizminister bestimmt. Preussische Minister und Reichsminister, die einst unsere grimmigsten Verfolger waren, erhielten von mir, ohne dazu verpflichtet zu sein, hohe Gnadenrenten. Ich hätte es als unwürdig angesehen, Sozialdemokraten nur deshalb, weil sie einst als Minister meine Gegner gewesen sind, nunmehr in die Not zu stoßen. Richter, die uns einst verurteilten, wurden von uns trotzdem in ihrer Laufbahn nicht behindert, sondern gefördert. Nur wer dem neuen Staat selbst in Wort und Tat den Kampf ansagte, wurde von ihm nach den Gesetzen behandelt.

Ich habe es außerdem durch die Art meiner Machtübernahme jedem Deutschen und insbesondere jedem Staatsbeamten und Offizier leicht gemacht, ohne in einen Gewissenskonflikt zu geraten, seine Pflicht zu erfüllen. Fast anderthalb Jahre lang war

der alte verewigte Herr Reichspräsident, der mich, den Führer der weitaus stärksten Partei, als Kanzler verfassungsmäßig berufen hatte, mein Vorgesetzter und wurde dementsprechend von mir geschätzt und mit tiefster Achtung behandelt. Wer aber nunmehr glaubt, ohne selbst jemals in einen Gewissenskonflikt durch mein Handeln gekommen zu sein, andere Menschen in Gewissenskonflikte stürzen zu können, muß wissen, daß dies sein tödliches Ende bedeutet. Solange ich nur selbst von diesen Menschen verfolgt worden bin, konnte ich großzügig diese Verfolgung übersehen und vergessen. Wer aber heute den Dolch oder die Bombe gegen Deutschland erhebt, wird unbarmherzig und rücksichtslos vernichtet. Wenige Stunden haben genügt, um den Putschversuch des 20. Juli in sich selbst zu ersticken, wenige Monate, um den ganzen Klüngel dieser ehrlosen katilinarischen Existenzen auszuheben und restlos zu beseitigen. So wie ich aber im Jahre 1934 die Revolte einer kleinen Gruppe innerhalb der Bewegung zum Anlaß ihrer Säuberung genommen habe, so wurde die neue Revolte ebenfalls zum Beginn einer gründlichen Ueberholung des gesamten Staatsapparates. Die Zeit der Kompromiß- und Reservatnaturen ist endgültig vorbei.

Unsere nationalsozialistische Wehrmacht

Die Reichskriegsflagge ist in diesen Tagen als Symbol der nationalsozialistischen Revolutions- und Staatsidee die Regimentsfahne der deutschen Wehrmacht geworden. Der deutsche Gruß wurde eingeführt. Die Volksgrenadierdivisionen werden mitgeführt, mit dem Strom der deutschen Jugend, der nationalsozialistischen Ideenwelt zum vollkommenden siegreichen Durchbruch zu verhelfen. Was mich aber nach diesem 20. Juli am tiefsten ergriffen und mit dankbarster Freude erfüllt hat, ist die Erkenntnis, daß das Heer, die Marine und die Luftwaffe — die Waffen — kann hier von vornherein außer Betracht bleiben — in ihrer Gesamtheit, ohne daß dies leider vielleicht früher äußerlich so sichtbar geworden war, den nationalsozialistischen Geist schon so in sich aufgenommen hatten, daß so gut wie nichts mehr zu tun übrig blieb, außer die Unwürdigen aus der Partei, aus dem Staat und aus der Wehrmacht auszustoßen, um eine vollkommene Einheit der Auffassung und des Willens von Partei, Volk, Staat und Wehrmacht herbeizuführen.

Trotzdem sind die Folgen dieses Tages bitter gewesen. In einem Aufwallen von Hoffnungen haben unsere Gegner ihre ganze Kraft zusammengerissen, unsere Erfüllung von dem Glauben, Deutschland nunmehr kurzweilig überfallen zu können. Daß ihnen dies mißlungen ist, verdanke ich dem tapferen Verhalten der Wehrmacht, vor allem aber auch dem über jeden Lob erhabenen tapferen Verhalten der deutschen Heimat. Die Antwort auf den Aufruf zum Ausbau der Reichsverteidigung und zum Volkssturm war nur ein Symbol für die immer mehr in Erscheinung tretende deutsche Volksgemeinschaft in diesem schicksalhaften Ringen um die Zukunft unserer Nation.

Auch wir kommen wieder zum Zug

Als das Jahr 1923 sein Ende fand schrieb ich im Gefängnis „Mein Kampf“. Unentwegt schwebte mir die Verwirklichung des nationalsozialistischen Volksstaates vor Augen. Jahrelang haben wir für diese Idee gekämpft und nach der Machtübernahme praktisch gearbeitet. Wut und Neid erfüllten unsere Gegner angesichts der erreichten Leistungen auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens, der steigenden Kultur und der Befriedigung unserer Klassen. Wenn heute in anderen Ländern sogenannte soziale „Zukunftspläne“ veröffentlicht werden, so ist es nur ein schwacher Abglanz von dem, was das nationalsozialistische Deutschland bereits praktisch geleistet hat.

So kann ich heute nur das erneute Bekenntnis ablegen zur Fortführung dieser Arbeit. Als alter Nationalsozialist werde ich im Kampf keine Sekunde wanken in der Erfüllung der mir obliegenden Pflichten. Diese Pflicht ist nicht eine selbst gewählte, sondern eine jedem Deutschen von der Vorsehung auferlegte, alles zu tun und nichts zu unterlassen, was unserem Volk die Zukunft sichern und damit das Dasein ermöglichen kann.

Schwerste Schicksalsschläge wollen wir mit trotzigem Grimm beantworten, unentwegt erfüllt

von der Ueberzeugung, daß auch die Vorsehung oft nur diejenigen liebt, die sie züchtigt, und daß sie die Menschen prüft und prüfen muß, um bei gerechtem Abwägen ihren Wert zu finden.

Ich bin aber des unerschütterlichen Willens, in diesem Kampf der Nachwelt ein nicht minder lebenswertes Beispiel zu geben, als große Deutsche es in der Vorzeit gegeben haben. Mein eigenes Leben kann dabei keine Rolle spielen, das heißt: Ich werde weder meine Gesundheit noch dieses Leben selbst irgendwie schonen in der Erfüllung der mir als erstem Deutschen übertragenen Pflicht. Wenn ich in dieser Zeit zu euch, meine Parteigenossen, und zu dem ganzen deutschen Volk wenig und selten spreche, dann geschieht es nur, weil ich arbeite, arbeite an der Erfüllung jener Aufgaben, die die Zeit mir aufgebürdet hat, und die erfüllt werden müssen, um das Schicksal wieder zu wenden. Denn da ich diesen Willen besitze und mein Volk in treuer Gefolgschaft hinter mir sehe, zweifle ich keinen Augenblick, daß am Ende die Zeit der Prüfungen erfolgreich bestanden werden wird und die Stunde sich dann nähert, da uns der Allmächtige wieder seinen Segen genau so schenken wird, wie in langen Zeiten vormals.

Kindeskind für fernste Generationen. Im Schatten unserer Nation aber marschiert jenes Europa, das es empfindet, daß heute nicht Deutschlands Schicksal allein entschieden wird, sondern die Zukunft aller jener Völker, die sich zu Europa rechnen und bewußt die bolschewistische Barbarei verabscheuen.

So große ich euch aus der Ferne, meine alten Parteigenossen, durch den Sprecher dieses Bekenntnisses in verbissener Entschlossenheit mit meinem alten ungebeugten Kampfesmut und meiner unerschütterlichen Zuversicht und danke aus diesem Anlaß abermals den Kämpfern vor 21 Jahren, die uns ebenfalls ein Vorbild gegeben haben für die Zukunft unseres Volkes und Großdeutschen Reiches.

Erste Augenzeugenberichte über „V. 2“

Ein ungeheures kometengleiches Geschoß — Die Einschlagstelle ist wie ein Schlachtfeld

Stockholm, 13. November. Nachdem sich Churchill unter dem Eindruck der deutschen Meldungen über den „V. 2“-Beschuß genötigt gesehen hat, im Unterhaus den Schleier des Geheimnisses, den er über „V. 2“ gelegt hatte, zu lüften, liegen nun die ersten Berichte von Augenzeugen vor. Alle diese Meldungen lassen aber deutlich die Hand des Zensors erkennen, der den Auftrag hat, so wenig wie möglich über „V. 2“ an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Hugh Baillie, der Präsident der nordamerikanischen Nachrichtenagentur United Press, schildert, wie er in seinem Hotel die ersten, in größter Entfernung erfolgten Explosionen von „V. 2“ gehört habe, die das ganze Gebäude erschütterten. Es bot sich ihm an der Einschlagstelle später ein alpträumliches Bild. Das ganze Gebiet hatte das Aussehen eines Schlachtfeldes angenommen. Vor ihm tat sich ein riesiger Krater auf. Die Menschen waren in höchster Erregung. Sie wußten nicht, was es ein Meteor, war es eine Bombe, oder was war es eigentlich?

Ein Augenzeuge erklärte dem Vertreter des Reuters-Büros: „Ich sah am Himmel einen roten Ball, etwa in der Größe eines Fußballes. Einige Minuten später erfolgte eine gewaltige Explosion.“

In einer anderen Meldung aus London heißt es, „V. 2“ könne als ein kometengleiches ungeheures Geschoß beschrieben werden, das Schrecken über weite Strecken Englands verbreite. Der Kommentator des Londoner Rundfunks, Lindsay Fraser, berichtete, daß den „V. 2“-Raketen, die schneller als der Schall seien, könne keine Warnung gegeben werden. „V. 2“ habe die Sirenen besiegt. Man werde sich erst klar

darüber, daß man versichert geblieben sei, wenn man irgendwo anders Explosionen höre.

Der Rundfunksprecher Archie Lee schildert seine Eindrücke von „V. 2“ folgendermaßen: „Ich habe die „V. 2“ spät in der Nacht gesehen. Sie befand sich weit entfernt und sah wie ein Lichtball aus. Steil fiel sie durch den Himmel, dann sah ich sie am Horizont verschwinden, beobachtete das Aufleuchten der Explosion, und kurz darauf war eine ungeheure Detonation trotz der weiten Entfernung vernehmbar.“ Lawrence Hanson berichtet: „Zuerst dachte ich, es sei eine Sternschnuppe, dann aber stellte ich fest, daß sie immer größer wurde und schließlich ein einziger heller Flammenball war. Einige Sekunden später ging die „V. 2“ in weiter Entfernung hinter den Häusern nieder, und ein starker roter Glanz erleuchtete den nächtlichen Himmel.“

Der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes „Stockholms Tidningen“ berichtet, die meisten Engländer hätten, als die ersten „V. 2“-Geschosse über England herunterkamen, erst gar nicht begriffen, worum es eigentlich gehe. Es seien Gerüchte im Umlauf gewesen über Explosionen von Gasbehältern, Munitionsdepots oder ähnlichem. Dann sei aber der Öffentlichkeit plötzlich klar geworden, daß die lang erwarteten „V. 2“-Angriffe begonnen hätten. Die Erschütterung des Bodens sei bei dem Einschlag noch in größter Entfernung spürbar. Der Londoner Vertreter von „Svenska Dagbladet“ vergleicht den Einschlag eines „V. 2“-Geschosses mit der Wirkung eines Erdbebens, und der Londoner Korrespondent der „Stockholmer Morgontidningen“ berichtet: „Nahegelegene Gebäude bersten vom Keller bis zum Dach und fallen wie Kartenhäuser in sich zusammen.“

„... Der Volkssturm die Armee der größten Idealisten!“

Gedenkstunde zum 9. November 1923 in Wiesbaden — Die feierliche Vereidigung des Deutschen Volkssturms

Zur gleichen Stunde, in der sich die Kameraden aus dem Rheingaukreis zur großen Kundgebung angesichts des Niederwalddenkmals formierten, standen auf dem Platz vor dem Kurhaus die Massen der Volkssturmsoldaten, um im Rahmen der Gedenkstunde für die Toten der Bewegung und alle unsere Gefallenen sich dem Führer bedingungslos anzugeben. Auf die Minute genau wurde dem Kreisleiter die Stärkemeldung erstattet, dann schritt Parteigenosse Lampas die Front der angetretenen Einheiten ab. Das Lied „Volk ans Gewehr“ klang auf in den zwölften Novembertag, das Glaubensbekenntnis von Carl von Clausewitz wurde verlesen.

In seiner Ansprache an die Volkssturmmänner betonte der Kreisleiter, daß nichts in der Lage ist, den Glauben an den Sieg der deutschen Waffen zu erschüttern und wenn er noch so hart er kämpft werden muß. Je schwerer das Schicksal eines Volkes ist, desto mehr kommt es darauf an, daß sich Männer finden, die seine Freiheit und Ehre über das eigene Leben stellen. Gerade im Volkssturmsgedanken findet das Opfer der ersten Blutzug der Bewegung seine höchste Anerkennung, und wenn nunmehr die Männer ohne Unterschied des Alters und des Berufes angetreten sind, um, so es die Stunde fordern sollte, ihre Heimat mit Blut und Leben zu verteidigen, dann wird es auch dem Feinde klar, daß er nie zu seinem Ziele gelangen kann. Das Schicksal des Reiches hat seinen gebieterischen Ruf an jeden von uns gerichtet und niemand ist da, der sich ihm entziehen will. Ueberall ist der deutsche Volkssturm in Bataillonen und Kompanien angetreten, und so wie er gestern auf dem Rücken der Rheinberge und vor dem Kurhaus in Wiesbaden sich versammelt hat, so steht er auch im kleinsten Dörfchen der Heimat zur Tat bereit.

In leidenschaftlichen Worten forderte der Kreisleiter von seinen Volkssturmsoldaten bedingungslose Treue, eine tapfere Haltung und ein kompromissloses Vertrauen. Er erinnerte daran, daß die teuren Toten, die wir gerade auf den Schlachtfeldern dieses schwersten aller jemals um Deutschland geführten Kriege verloren, unabdingbaren Anspruch darauf haben, daß ihr Opfer nicht umsonst gewesen ist, daß die vom Terror der Feinde gemordeten Frauen und Kinder gerächt werden müssen. Von diesem Willen durchdrungen und in diesem Glauben überzeugt, so schreiten mit ihren Kameraden aus allen Wehrmachtsteilen die Volkssturmmänner festen Schrittes und mutigen Herzens der kommenden Entscheidung

entgegen. Als der Kreisleiter seine Ansprache mit den Worten: „Nunmehr wollen wir den Eid als Volkssturmsoldaten ablegen“ beendete, trat das Vereidigungskommando vor, um das Tuch der Fahne des SA.-Sturmes „Karl Ludwig“ zu berühren. Mit dieser symbolischen Handlung hoben sich Tausende von Schwürenden, sprachen die Volkssturmsoldaten Satz für Satz der Eidesformel, die von dem Kreisstabsführer SA.-Oberführer Zorn vorgeschrieben wurde, nach. Es war ein feierlicher Augenblick, als die alten Weltkriegsteilnehmer und die Jünglinge unserer Zeit ihr Treuebekenntnis ablegten, sich Adolf Hitler und damit dem großdeutschen Volke verpflichteten. Sie werden das halten, was sie geloben, keine Gefahr und keine Verlockung werden sie veranlassen können, ihren heiligen Eid zu brechen. Sie wissen um die Wahrheit des zweiten Kampfsatzes des deutschen Volkssturms, der da lautet: „An Standhaftigkeit, Selbstlosigkeit und Kameradschaft unübertroffen, bildet der Volkssturm die Armee der größten Idealisten Deutschlands“, für sie ist der letzte dieser Sätze der in die Zukunft weisende Wahlspruch: „Wenn wir nach der Väter Art uns selbst und unserer höchsten Pflicht dem Volke gegenüber treu bleiben, wird der Herrgott unseren Kampf segnen. In schwerster Zeit zum Schutz der Heimat aufgebieten, wollen wir nicht eher ruhen, bis Sieg und Frieden erkämpft und die Freiheit des Reiches gesichert ist.“ Mit den Liedern der deutschen Nation klangen die Feierstunde des 9. November und der erhebende Akt der Vereidigung des deutschen Volkssturms aus.

Anschließend wurden die Kompanie- und Bataillonsführer aufgerufen, um von dem Kreisstabsführer, SA.-Oberführer Zorn, die Befehle für den ersten Dienst ihrer Einheiten entgegenzunehmen. Er wurde von den Männern des ersten Aufgebotes unmittelbar im Anschluß an die Vereidigung durchgeführt, und es war eine Freude zu sehen, wie sich die Volkssturmsoldaten im Handgranatenwerfen zu übertreffen suchten, mit welchem Interesse sie sich in die Bedienung und Handhabung der neuen panzerbrechenden Waffen von bewährten Frontkämpfern dieses Krieges einweihen ließen. Ganz besondere Freude löste es aus, daß während der Übungen Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger und SA.-Gruppenführer Vielsch erschienen, um Einblick in den Gang der Ausbildung der Wiesbadener Volkssturmsoldaten zu nehmen. kre.

Der Nachschub und das Wetter

Schwierige Ausladungen an der offenen Küste — Der Kampf der unserer Stützpunktbesatzungen

„Der Druck unserer Armeen wird so lange anhalten, wie ihn das Wetter, der Vorrat und die Geländeverhältnisse gestatten.“ Mit diesen Worten kennzeichnet der Hochkommandierende der Invasionsarmee, General Eisenhower, die Lage der ihm unterstellten Truppen. Er hätte noch hinzufügen müssen: „und so lange der feindliche Gegendruck es zuläßt.“ Wir möchten nachstehend besonderes Gewicht auf das Wort „Vorrat“ legen, denn damit deutet der amerikanische General auf den vielleicht schwächsten Punkt seines Kriegspotentials hin, nämlich den noch immer arg gefährdeten Nachschub. Dieser steht in engem Zusammenhang mit dem an erster Stelle von Eisenhower angeführten „Wetter“. Wir wissen, daß auf die Dauer der gewaltige Nachschub an Personal und Material, den die vereinigten amerikanischen und britischen Armeen auf dem Festlande unbedingt brauchen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, ihre Operationen abbrechen zu müssen, nicht ohne einen gebrauchsfähigen Hafen durchgeführt werden kann. Der vor der offenen Seebucht improvisierte Wellenbrecher, ohne den die Landungen nicht entfernt in dem Maße wie es tatsächlich geschehen ist, möglich gewesen wären, wird mit der fortschreitenden schlechten Jahreszeit immer problematischer. Für ihre Ausladungen benötigen unsere Gegner zwei alte Schlachtschiffe, einen alten Kreuzer und etwa 50 Frachter mit 335 000 BRT als Wellenbrecher gegen die Brandung und gegen schlechtes Wetter. Dieser improvisierte Ersatz für einen wirklich brauchbaren Hafen hat nicht verhindern können, daß bei den Stürmen, die der Herbst bereits mit sich brachte, Dutzende von Schiffen auf Strand getrieben wurden und verlorgen gingen. Je mehr die Jahreszeit fortschreitet, um so schwieriger werden die Ausladungen an der offenen Küste, um so teurer müssen sie erkauft werden. Der zähe Kampf unserer Festungen und Stützpunkte an der atlantischen und an der Kanalküste ist also von einer viel größeren Bedeutung für unsere Abwehrfront im Westen gewesen und ist es auch noch, als vielfach angenommen wird. Man hört oder liest gelegentlich das Wort vom „Verlorenen Posten“ oder auch von einer aussichtslosen und daher „nutzlosen Aufopferung“. Das redet an dem Kern der Dinge vollständig vorbei. Ohne die eiskalte Unerschrockenheit, das große militärische Können und die innere Standhaftigkeit aller der Männer, vom General und Admiral bis zum Grenadier und Matrosen, die den Gegnern nicht erlaubt haben, sich einen brauchbaren Ausschiffungshafen anzueignen, stünde es heute um unsere Westfront anders.

Das feindliche Hauptquartier hat eine Kommission der besten amerikanischen Techniker im Hafenbauwesen nach Europa kommen lassen, um zu den Möglichkeiten einer Wiederherstellung der in den Besitz der Anglo-Amerikaner übergegangenen Hafenplätze Stellung zu nehmen. Angesichts der Zerstörungen hat diese Kommission ihr Urteil dahin abgegeben, daß es richtiger sei, neue Anlagen zu bauen, als die alten, nur noch aus Ruinen bestehenden, wieder herzurichten. Das aber erfordert, wie jeder, der mit Hafenbauten in Gewässern mit Flut und Ebbe zu tun gehabt hat, weiß, viel Zeit. Auf alle Fälle wird es viele Wochen wenn nicht Monate dauern, bis die Häfen, die in Frage kommen, wieder einigermaßen verwendungsfähig sein werden. In der Zwischenzeit aber tritt der eingangs von uns unterstrichene Faktor, nämlich der verstärkte deutsche Gegendruck, in Aktion. Darüber ist man sich offenbar im Lager unserer Gegner auch nicht im unklaren. Der Wettlauf mit der Zeit hat sich, vorläufig jedenfalls, zu unseren Gunsten entwickelt. Da unsere Gegner ihre Armeen in erheblichem Maße aus eigenen Vorräten ernähren müssen, nimmt die notwendige Menge des Nachschubs immer mehr zu. Es werden größere Transporte auch an Nahrungsmitteln und zwar über See vorgenommen werden müssen, da England selbst seine Ernährungsnot hat. Damit aber wächst wiederum die Zahl der benötigten Geleit-

schuttschiffe. In diesem Zusammenhange sei hervorgehoben, daß der australische Premierminister kürzlich sehr stark in der Öffentlichkeit betonte, der Nachschub für die amerikanischen und australischen Truppen im Pazifik würde immer schwieriger.

Die katastrophale Niederlage, die die Flotte der USA. bei Formosa erlitten hat, kam auch für uns im geeigneten Augenblick, da sie die schon bestehenden Schwierigkeiten unserer Gegner, ihre Geleitzüge ausreichend zu schützen, wesentlich vermehrt hat. Damit aber wird der Nachschub über See immer gefährdeter. Es kommt noch hinzu, daß gerade im Seekrieg häufig Ereignisse eintreten, die ganz unerwartet die Lage von heute auf morgen verschieben können. Konteradmiral Brüninghaus.

Stabschef Schepmann in Danzig

DNB. Danzig, 13. November. In Danzig auf weit vorgeschobenem Posten im Osten, sprach der Stabschef der SA, Schepmann zu den dort angetretenen Bataillonen des deutschen Volkssturms. Hier, an der Ostgrenze des Reiches, wo sich die Wellen der sowjetischen Divisionen brechen, haben bereits die ersten Volkssturmbataillone am Feinde gestanden und ihre Bewährungsprobe abgelegt. Diese Männer, die in die Bresche traten, um Haus und Hof, ihren Acker und ihre Arbeitsstätte zu verteidigen, haben dem Feinde höchste Achtung abgenötigt. Seitdem ist es dem Gegner klar geworden, daß der deutsche Volkssturm nicht ein leerer Name ist, sondern Inbegriff der ungebrochenen deutschen Widerstandskraft und des unbeugsamen Willens zum Sieg.

Pilet-Golaz zurückgetreten

Mitglied des Schweizer Bundesrates

DNB. Genf, 13. November. Der Chef des eidgenössischen politischen Departements, Bundesrat Pilet-Golaz, hat durch Schreiben vom 7. November an den Präsidenten des Nationalrates seinen Rücktritt als Mitglied des Bundesrates erklärt.

In einer amtlichen Mitteilung wird gesagt, daß Pilet-Golaz diesen Entschluß schon vorher gefaßt hatte, aber mit seiner Bekanntgabe zurückhielt, um der Aussprache über das Verhältnis zwischen der Schweiz und der Sowjetunion nicht vorzugreifen.

Bundesrat Pilet-Golaz gehört seit 1928 der obersten Landesbehörde an. Er war zunächst Chef des Departements in Bern, sodann leitete er das Post- und Außendepartement, um schließlich Anfang 1940 nach dem Tode Mottas dessen Nachfolge zu übernehmen.

Auch Liutschau erobert

Ein wichtiger japanischer Erfolg

DNB. Tokio, 13. November. Das Kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Sonnabend folgende Verlautbarung heraus:

„Unsere Truppen, die von Zentral- und Süchina aus operierten, haben am 10. November Kwellin und Liutschau vollkommen erobert. Damit haben unsere Truppen die amerikanischen Flugstützpunkte in diesem Gebiet erobert und eine höchst wichtige strategische Position auf dem chinesischen Kontinent errichtet.“

Der Oberkommandierende der Landstreitkräfte, die in diesem Abschnitt operierten, ist General Yasuji Okamura und der Oberkommandierende der Flotteneinheiten Admiral Nobutaka Kondo. Die Truppen in Zentralchina werden von Generalleutnant Isamu Yokoyama befehligt, während die Truppen in Süchina unter dem Befehl von Generalleutnant Haischi Tanaka stehen. Die Seestreitkräfte der südchinesischen Abteilung stehen unter dem Oberbefehl von Vizeadmiral Soyeyima und die japanische Luftwaffe wird von Generalleutnant Takume Shimoyama kommandiert.

Stadtzeitung

Einschließlich Selbstversorger

Weniger Starkerzeugnisse in der 69. Periode

Die Ration an Starkerzeugnissen und damit die gesamte Nährmittelration muß mit Wirkung vom 13. November 1944, dem Beginn der 69. Zuteilungsperiode für alle Versorgungsberechtigten einschließlich der Selbstversorger und Gemeinschaftsverpflegten um 58 g je Zuteilungsperiode gekürzt werden.

Infolgedessen dürfen nur die St.-Abschnitte sämtlicher Grund- und Ergänzungskarten 69 und 70 nur mit der halben Warenmenge beliefert werden. Auf die Nährmittelabschnitte der AZ-Karten 69 und 70 werden Starkerzeugnisse nicht abgegeben. Da aus kartentechnischen Gründen bei den AZ-Karten die Kürzung der Gesamtnährmittelration um 50 g in der 69. und 70. Zuteilungsperiode nicht möglich ist, wird bei den AZ-Karten diese Kürzung von der 71. Periode an nachgeholt. Falls Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen bereits Bezugscheine über Starkerzeugnisse in alter Höhe erhalten haben, werden bei der Zuteilung für die 70. Periode die Bezugscheine entsprechend gekürzt. In diesem Falle werden also für die 70. Periode keine Starkerzeugnisse ausgegeben.

Warmwasserheizung abstellen

Bei beschädigten Gebäuden Frostgefahr

Zentralheizungen (insbesondere Warmwasserheizungen) sind frostempfindlich. Es ist unbedingt erforderlich, den Betrieb solcher Anlagen da einzustellen oder das Wasser abzulassen, wo Frostgefahr, z. B. durch Gebäudeschäden oder aus anderen Gründen, wie mangelhaftes Verschließen von Fenstern, gegeben ist. Die Benutzer werden in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, die Einsatzleiter für die Sofortmaßnahmen oder die Ersteller der Anlagen um Rat zu fragen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Schäden zu vermeiden, die aber von Fall zu Fall festgelegt werden müssen. Eine Reparatur von durch Frost beschädigten Zentralheizungen ist derzeit nicht möglich.

Reichsdeutsche in Rumänien

Ein Appell an die Angehörigen

Die Auslandsorganisation der NSDAP. teilt mit: Wer reichsdeutsche Angehörige hat, die als Zivilpersonen in Rumänien leben, wird gebeten, deren Namen, Geburtsdatum (falls nicht bekannt, ungefähres Alter), letzte Anschrift und Beschäftigung an die Auslandsorganisation der NSDAP., Rückwandereramt, Zweigstelle Wien I, Walfischgasse 8, mitzuteilen. Etwa vorliegende Nachrichten von den in Frage stehenden Angehörigen aus Rumänien sind dem Rückwandereramt gegebenenfalls bekanntzugeben. Die Angaben sind für die Wahrung der Belange der Reichsdeutschen unbedingt erforderlich.

5000 RM. Strafe für Unhöflichkeit. Wegen unhöflichen Verhaltens gegenüber der Kundschaft wurde in Frankfurt a. O. ein Kaufmann von der Geheimen Staatspolizei mit einer Geldbuße von 5000 RM. belegt.

Wann müssen wir verdunkeln?

12. November von 17.10 bis 6.50 Uhr

„Ewig wachen die Toten für unser Volk“

Feierstunde der NSDAP., Kreisleitung Wiesbaden, zum Gedenken der Gefallenen

Am vergangenen Sonntagvormittag fand im großen Kurhausaal die alljährliche Feierstunde der NSDAP. Kreisleitung Wiesbaden statt zum Gedenken der Gefallenen der Bewegung, in die das Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges, des gegenwärtigen Ringens und des feindlichen Luftkriegs einbeschlossen war. Sie stand unter dem Mahnwort „Ewig wachen die Toten für unser Volk.“ Ihm galten auch die eindringlichen und wegweisenden Worte, die Kreisleiter Lampas an die sehr zahlreich versammelten riefte, unter denen die Vertreter der Partei und ihrer angeschlossenen Verbände, der Wehrmacht und der staatlichen und städtischen Behörden anwesend waren.

Wir ehren die Toten, sagte der Kreisleiter, die dem kategorischen Imperativ: Kampf für Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung gefolgt sind. Ihr Heldentum war das Erfüllte von einer großen Aufgabe. Diese Gefallenen glaubten an den Führer Adolf Hitler, und seine Idee, ihr Tod gibt uns lebenden Kämpfern immer erneute Kraft, niemals nachzulassen im Kampfe um den Bestand des Reiches und der Nation. Doch beherrscht uns bei diesem Gedenken nicht dumpfe Trauer, sondern sieghafter Glaube. Wir schöpfen dies ganz besondere Vertrauen aus der tatkräftigen Bewährung des Nationalsozialismus in dieser furchtbaren harten Notzeit unseres Volkes. Das Opfer dieser Toten war nicht umsonst. Dafür bürgen wir Lebenden, die wir dem erhabenen deutschen Mythos von Blut und Ehre verhaftet sind. Wir geloben den höchsten Einsatz und nie feige oder schwach zu werden, damit wir bestehen können vor unseren toten Kameraden und dem Führer.

Die Feierstunde war würdig umrahmt durch musikalische Gaben der vereinigten Orchester des Deutschen Theaters und des Sinfonie- und Kurorchesters der Stadt Wiesbaden mit Werken von Gluck und Beethoven. Orgelvorspiel, Fanfaren der Hitler-Jugend und markigen Worten von Sprechern.

Weihevoll waren die namentliche Ehrung der Gefallenen des 9. November 1923 und die Ehrung aller Toten unseres Volkes durch den Kreisleiter.

Feierstunde im Standortlazarett

Blutordensträger Major Krammer sprach
Im Standortlazarett fand eine erhebende Feier zum Gedenken an die Gefallenen des 9. November 1923 statt, die dadurch besondere Bedeutung erlangte, daß Blutordensträger Major Krammer, ein Teilnehmer des Marsches zum Feldherrnhalle, zu den Verwundeten in mitreißender Form sprach. Er berichtete von diesem ersten Opfergang nationalsozialistischer Idealisten und ließ vor dem geistigen Auge unserer Soldaten die einzelnen Phasen dieses Weges so bezeichnend entstehen, daß die Gestalten jener unvergesslichen Männer klar vor ihnen standen. Mit dieser erlebnisnahen, packenden Schilderung rief Major Krammer uns alle zur höchsten und äußersten Pflichterfüllung auf und zu der Treue, die jene Helden am 9. November 1923 bewiesen haben und die unsere tapferen Soldaten an allen Fronten dieses Krieges besetzt.

Im Rahmen der im würdig geschmückten Saal durchgeführten und unter dem stolzen Wort: „Und ihr habt doch gestiegt!“ stehenden Feier boten Oberarzt Dr. Cremer (sonst Kapellmeister unseres Deutschen Theaters Wiesbaden) als Pianist mit der künstlerisch vollendeten Wiedergabe der Brahms-Rhapsodie g-moll und zusammen mit Gefreitem Mayer (Violine), dem Kammermusiker des Städtischen Sinfonie- und Kurorchesters, mit der feinsinnigen Darbietung von Beethovens Romanze F-dur hohe musikalische Werte. Oberleutnant Münzel hatte zu Beginn der Feierstunde die Namen der sechzehn Gefallenen des 9. November 1923 verlesen und einen richtungweisenden Abschnitt aus dem Führer „Mein Kampf“ vermittelt. Oberstabsarzt Chefarzt Dr. Kranz dankte Major Krammer für seine aufrüttelnden Worte und sprach das Schlußwort.

R. Chr.

Kein Kaufgeld für fremde Zwecke

Bestimmungen um die Kriegssachschädigung — Genaue Prüfung

Die Kriegssachschädigung soll nach den gesetzlichen Feststellungen grundsätzlich der Wiederbeschaffung oder Wiederherstellung der zerstörten Sachen dienen. Die alsbaldige Auszahlung für andere Verwendungszwecke muß Ausnahme bleiben. Denn Kriegssachschädigung ist nicht ohne weiteres ein Kaufgeld für fremde Zwecke. Das wird unterstrichen in einem Bescheid des Präsidenten des Reichskriegsschadensamtes, worin u. a. ausdrücklich ausgeführt wird, bei der an sich zugelassenen Auszahlung für den Aufbau einer wirtschaftlichen Tätigkeit kommt es nicht nur darauf an, ob sie als solche volkswirtschaftlich erwünscht ist, sondern auch darauf, ob es volkswirtschaftlich vertretbar erscheint, gerade Kriegssachschadensmittel dafür einzusetzen.

Mit zunehmender Verknappung von Gebrauchsgegenständen ist immer häufiger das Bestreben des Geschädigten zu beobachten, den Entschädigungsanspruch dadurch zu mobilisieren, daß einer dem anderen in der Kriegssachschadensverordnung und zwar im Paragraph 9 erwähnten Verwendungszweck

vorgeschoben wird. Eine solche Mobilisierung der Kriegssachschadensansprüche ist aber, wie der neue Bescheid betont, aus Finanz- und währungsrechtlichen Gründen allgemein unerwünscht. So soll z. B. die Entschädigung für Hausrat, Bekleidungs- und Einrichtungsgegenstände, um die es sich in einem vorliegenden Zweifelsfall handelte, grundsätzlich dazu dienen, dem Geschädigten die Wiederbeschaffung solcher Gegenstände zu ermöglichen, wenn sie später wieder greifbar sind. Sie statt dessen jetzt zum Erwerb von Industriebeteiligungen zu verwenden, wird man als volkswirtschaftlich erwünscht nur in ganz besonderen Ausnahmefällen bezeichnen können. Insbesondere wäre dabei zu prüfen, ob die Geschädigten, wenn der Schaden nicht eingetreten sein würde, ebenfalls ihren Hausrat und ihre Kleider veräußert hätten, um von dem Erlös die Industriebeteiligungen zu erwerben. Wenn solche, immerhin fernliegende Annahme begründet ist, dürfte sich kein Anlaß bestehen, ihnen jetzt die Kriegssachschädigung für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Kurzgeschichte der WZ.

Nach der Schlacht

Von Siegfried M. Pistorius.

„Angriffsziel erreicht. Wir halten die Stellung.“ So läßt der Major den Funkspruch an das Regiment übermitteln. Die Panzer verschauern. Ihre stählerne Haut blutet hier und da. Da liegen sie nun stöhnend, Strandgut vererbter Fluten, denn der Sturm einer gewaltigen Schlacht ist verstummt.

Der Major hat die verkrampften Glieder gestreckt und lehnt den schweißgeputzten Rücken gegen ein müdes Rohr, aus dem eben noch ein Feuerdrache giftigen Atem blies. Nach dem Gebrüll des Krieges ist plötzlich Frieden eingetroffen. Wo die Wiese gleich aufgewühlten Meeren schäumte, wo das Werden zerstampft, zerfetzt, zerrissen wurde, schwirren jetzt tänzelnd Libellen von Halm zu Halm. Der Abendwind trägt den milden Geruch feuchten Waldes und schwerer Erde über das Land. Das satte Gemisch aus Oel, Benzin und pulverigen Schwaden verweht.

Eine große breite Karte hat der Major über die Knie entfaltet und die brodelnde Pfeife zwischen die staubigen Lippen geklemmt. Morgen also werden sie dort sein, wo ein rotes Kreuz das Gitternetz der Karte schneidet.

Ein Melder stampft durch den zähen Schlamm des gewaltigen Weges. Er sagt, was man ihm aufgetragen. Der Major möge zum Regimentsgefechtsstand kommen.

Der Kommandeur läßt sich von seinem Panzer gleiten, faßt in die lederne Schlinge seines kunstvoll gebrannten Knotenstocks und geht über die gepflasterten Ackerfurchen den Weg zurück. Kreuz und quer wie das sinnlos sinnvolle Wirrwarr eines Schnittmusterbogens haben sie die Panzerspuren eingegraben und der Erde ihre Zeichen als bleibendes Signum aufgeprägt. Hier wurde Mann gegen Mann um wenige hundert Meter Boden gekämpft. Der Major steigt langsam über das zerklüftete Feld, in das Granaten ihre Mondkrater bohrten. Noch hohle Sanitätler die blutige Erde ein. Erschlagen liegt Freund neben Feind. Hinter dichten Büschen, an deren Zweigen der Wind wie an verstimmten Harfen zupft, ist ein Panzer plump und schwerfällig in die Knie gesunken. Wie an ein Grabmal tritt der Major heran, hebt behutsam das graugrüne Leinentuch, schaut in das wachbleiche Gesicht eines jungen Leutnants, — und eine ganze Welt stürzt in ihm zusammen.

Die Augen des Toten sind fest geschlossen, als ruhe er nur nach allem Mühsal der Schlacht, doch blutige, blonde Haarsträhnen fallen ungehindert über jugendlich weiche Züge. Erschüttert verweilt der Major, als hätte er stille Andacht. Dann wischt er den Staub aus feuchten Augen, bückt sich langsam in Ehrfurcht verneigend, kniet nieder und deckt vorsichtig, als wolle er den Schlafenden nicht wecken, die Zeltbahn über den jungen Leutnant, der sein Sohn war.

Dann geht er, um zu neuem Angriff anzutreten.

Wußten Sie schon . . . ?

... daß der wichtige Vitamingehalt der Apfelschale mindestens sechsmal so groß ist wie der Vitamingehalt des Fruchtfleisches im Innern? Man sollte darum die Apffel nach sauberem Waschen und Abpolieren ungeschält essen, um ihren vollen Nährwert zu nutzen.

Für Führer und Volk

gaben ihr Leben

Heinz Siggemann, Jäger, am 15. 9. im Alter von 25 Jahren, nach 5-jähriger treuer Pflichterfüllung im Osten. In tiefer Trauer: Margarete Stabenrauch (als Braut) u. Heinz Norbert sowie alle Angehörigen. Wsb.-Bierstadt, Schwarzgasse 3, Dortmund-Hombruch, Elerkamp

Gustav Brademann, Obergefr. in e. Grenad.-Regt., Inhaber des KVK, 2. Kl. mit Schwertern, im Alter von 38 Jahren nach fast fünfjähriger treuer Pflichterfüllung bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 21. Sept. 1944. In tiefer Leid: Frau Hannel Brademann, geb. Reitz-Gerhard, Hotel Eihorn, Wiesbaden

Kurt Harschen, Waffenmeister, Ob.-Feldwebel, Inhaber des E. K. 2., KVK, 1. u. 2. Kl., Inf.-Sturmabz., Ostmedaille u. Verwundetenabz., in trauester Soldatenbeerdigung am 11. Nov. 1944 im Heimatlazarett an einer kurzen schweren Krankheit im Alter von 30 Jahren. In tiefer Trauer: Familie Max Harschen und alle Angehörigen. Wiesbaden, Ludwigstr. 8, I. Düsseldorf, Beerdigung: Dienstag, 14. Nov., 12.15 Uhr, Südfriedhof

Karl Fass, Obergefr. in einem Panzerpionierb., Inhaber des KVK, 2. Kl. mit Schw. und E. K. 2. Kl., am 22. Aug. 1944 im Westen, im Alter von 31 Jahren. Will Fass, Grenadier in einem Gebirgsjäger-Regt., Inhaber des E. K. 1. u. 2. Kl., d. Verwundetenabz. in Gold, des Krimtscheides u. a. Auszeichnungen, am 25. Sept. 1944 im Osten im Alter von 26 Jahren, nach sechsjähriger treuer Pflichterfüllung. In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Fass und alle Angehörigen. Wiesbaden-Bleibach, Rheinstraße 10, Traueramt: Dienstag, 14. Nov., 7 Uhr, Marienkirche

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Julius Emmel, im 73. Lebensjahre, im Namen der toternden Hinterbliebenen: Henriette Emmel Wwe., geb. Klotz, und Angehörige. Wsb.-Bierstadt, Massenheimer. Beerdigung am Dienstag, 14. Nov., 14 Uhr, Friedhof W.-Bierstadt

Hildegard Born, im Alter von 27 Jahren, die tieftrauernden Eltern, Geschwister, nebst Angehörigen. Wiesb., z. Z. Oranienstr. 25. Beisetzung: 14. Nov., 13.45 Uhr, Südfriedhof

Es starben:

Wilhelm Kaiser, im 83. Lebensjahre durch einen Unfalltod. In tiefer Trauer: Christine Kaiser, geb. Hoffmann, und Angehörige. Dolzheim, Wilhelmstr. 30. Beerdigung: Dienstag, 14. Nov., 15 Uhr, auf dem Dolzheimer Waldfriedhof

Philipp Weiler, nach langem Leiden im 78. Lebensjahre am 11. Nov. 1944 in tiefer Trauer: Frau Marie Weiler, geb. Mallmann, Frau Marie Pauly, geb. Weiler, W.-Sonnenberg, Amelsberg 4. Beerdigung: Dienstag, 14. Nov., 13 Uhr, Südfriedhof. Traueramt: 7 Uhr, Sonnenberg

Auguste Breidert, geb. Best, unerwartet im Alter von 69 Jahren. In tiefer Trauer: Christof Breidert und Angehörige. Wiesb., Hermannstr. 9. Beerdigung am Dienstag, 14. Nov., 13.45 Uhr, Südfriedhof

Franz Leonhard Hoffmann, im Alter von 67 Jahren am 10. Nov. 1944 nach langem schwerem Leiden. In tiefer Trauer: Frau Ulrike Hoffmann, geb. Weimer, und Angehörige. Wiesbaden, Rheinstr. 66. Beerdigung: Dienstag, 14. Nov., 13.45 Uhr, Südfriedhof

Elise Enders, geb. Weimer, im 76. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden. In tiefer Trauer: Christian Enders, Kinder, Enkel und Angehörige. W.-Dolzheim, Schulstr. 1. Beerdigung: Dienstag, 14. Nov., 15.30 Uhr, Waldfriedhof Dolzheim

Wilhelmine Schmitt, geb. Schaub, am 10. Nov., kurz vor ihrem 84. Geburtstag. In tiefer Trauer im Namen aller Verwandten: Luise Risch, geb. Schaub, Wiesbaden-Schierstein, Saarstr. 4. Beerdigung am Dienstag, 14. Nov., 8.30 Uhr, Friedhof Schierstein

Gertrud Schmidt Wwe., geb. Ruder, am 26. Okt. 1944. In tiefer Trauer: Rudolf, Hildegard, Gerhild, Heinz, Wiesbaden, Mittelheimer Str. 19, 10. Nov. 1944. Die Beerdigung fand in aller Stille statt

Therese Reuter, geb. Kreis, am 7. November in Reuenthal im Alter von 79 Jahren. In tiefer Trauer: Valentin Reuter im Namen aller Angehörigen. Beerdigung hat bereits stattgefunden

Luise Altenhofen, nach kurzer Krankheit im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Familie Ludwig Altenhofen und Angehörige. Sedanstr. 7. Beerdigung: Dienstag, 14. Nov., um 14.30 Uhr, Südfriedhof

Geburten:
Dagmar Marianne Eise, 9. 11. 44, Milla Müller, geb. Sittenhafer, W.-Bierstadt, z. Z. Paulinistr. 1, Gustav Müller, Oberfeldwebel, z. Z. Wehrm.

Verlebte:
Michael Schwarz, Wiesbaden, Uhlendstr. 15, Max Meier, Lt. z. Z. Urlaub, November 1944

Verlebte:
Heinrich Meinecke, Gorda Meinecke, geb. Reinhold, Wiesbaden, Karlstr. Nr. 10, 1. 11. November 1944

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche

1-2 Zimmer u. K. im Abschluß, nicht über 2. Stock, ges. Blauer Schein vorhanden. 924 WZ

2-Zimmerwohn. v. Totalbombengesch. für 2 Pers. ges. Blauer Mietberecht. Schein vorhanden 6466 WZ

2-Zimmerwohn. u. Küche, Keller, ges. ges. 937 WZ

1 Zimmer u. Küche von alt. Ehepaar, möbl. Stadtrand in Villa, sofort ges. Blauer Schein vorhanden. 917 WZ

1-3-Zimmerwohn., Küche u. Keller sofort gesucht. 908 WZ

1-3-Zimmerwohn., evtl. Teilwohn., von Ehepaar in guter Lage ges., evtl. wdg. Haushaltsführung übernom. 919

1-3-Zimmerwohn. mit Küche u. Heiz. von alt. Ehepaar sofort gesucht. Bl. Mietchein vorhanden. 3101 WZ

Wohnungsaussch

4-Zimmerwohn. mit Mans. Bad, freie Lage, in Wiesbaden, suche ähnliche 3-4-Zi.-W. im Rhein. o. Taunus. 927

Zimmergesuche

Zimmer, möbl., außerhalb Wiesb., am liebsten Bierstadt, v. Ehep. ges. 6456

Zimmer, möbl., mit Kochgefl., von Kon. toristen gesucht. 913 WZ

Zimmer, nett möbl., v. berufst. Dame Nähe Unter den Eichen ges. 4460 WZ

Zimmer, gut möbl., mit etwas Kochg. in W.-Schierstein von berufst. Fr. gesucht. 4917 WZ

Zimmer, gut möbl., mit fl. Wasser, in Kurhausnähe v. Bankangest. ges. 3082

Zimmer, gut möbl., von Angestell. der WZ sofort gesucht. 3105 WZ

2-Zöglische Schlafzimmer mit Küchenherd auf d. Land. von alt. Ehep. in gut. Hause gesucht. 6458 WZ

1-2 Zimmer, möbl., mit Küche, v. ruh. Fliegergeschäd. Ehepaar ges. 3102

1-3 Zimmer, möbl., od. unmöbl., mit Kochgelegenheit, mögl. östlich Wilhelmstr. od. Vorort, von Ingenieur (Reichsbehörde), aus Eigenwohnung ausgebombt, gesucht. Eigenw. wdg. Geschir. v. Wiesbaden, Postfach 31

1 Wohnschlafzimmer, gut möbl., mit od. ohne Pension, von Dauermieter gesucht. 910 WZ

1 Zimmer od. mehr möbl., mit Küch. Benutzung, freie Lage, von hoh. Beamten gesucht. 909 WZ

Zimmer, leer, auf dem Lande gesucht. Zuschr. 861 WZ

Zimmer, leer, Gust.-Freitag, Uhlend-Blumen-, Humboldtstr., auch Souterr. von Ehepaar sofort gesucht. C. Walsch, Musikzugführer, Viktorstr. 2, Telefon 20341

Zimmer, leer, mit Ofen, im Nordviert. sofort od. später gesucht. 3084 WZ

Ankäufer

Adler-Primus 1.5 Liter, sofort gesucht, a. rep. bez. Lehm, Helsenstr. 1

Persönlichkeitswagen mit 1,2 Liter zu kaufen, Zuschriften 2996 WZ

Persönlichkeitswagen aller Marken, auch entzweit kaufen wir ab. Standort: — glatte Abwicklung —, Autohaus Wiesbaden, Abt. Gebrauchtwagen, Opelhaus

Auto und Motorräder kauft laufend Autoverwertung, Fehlinger, Weidenbornstraße 12, Tel. 22548

Uniform od. Sportanzug, Brotbeutel, Feldflasche, Rucksack, Kochgeschirr, Trinkbecher und Koppel sofort ges. H. Winter, Lanzstraße 12

Dunkl. Anzug (52), H.-Mantel (52), D.-Mantel (54) ges. evtl. Tausch gegen Sofa mit 2 Sesseln. 2992 WZ

Trainingsanzug (Damo, Gr. 42-44) u. kompl. Smokinganzug zu Berufszw. ges. (gr. schl. Figur). B. 456 WZ, Bübör

H.-Schulstiefel, hohe (42-45) ges. 896

Lange Stiefel Gr. 40-41 gesucht. 3090

H.-Arbeits- od. Strassenhose Gr. 45 gesucht. Zuschr. 3030 WZ

D.-Schulstiefel ges. Gr. 39, ev. geg. Fuchspelz od. Füllfederhalter Montblanc zu tauschen. 3045 WZ

Schlafzimmer, Wohn- od. Herrenzimmer, von Fliegergeschäd. gesucht. 6440

Schlafzimmer u. Küche, Porzellan, Glas, Emaille, Bestecke usw. ges. 6465 WZ

Edelzimmer od. Wohnzimmer mit Wohnschrank gesucht. 6464 WZ

Edelzimmer u. Doppelschlafzimmer, modern, gesucht. Zuschr. 2970 WZ

Messingbett mit Zubehör ges. 3045

Sottokautsch od. Chaiselongue gesucht. Zuschr. 2966 WZ

Kautsch, kl. Eisschrank u. kl. Heizofen gesucht. 3079 WZ

Federbetten von Fliegergesch. Ehep. dringend ges. B. 455 WZ, Bleibich

1 Kleiderkasten, 2 Tügel, 1 Bettstelle, von Fliegergeschäd. gesucht. 3012

Kleiderkasten, 2 Tügel, von Bombengesch. dringend gesucht. 6446 WZ

2 Schränke für Lebensmittelgesch. gesucht. Zuschr. 3006 WZ

Wasserkommode von Bombengeschäd. dringend gesucht. 6447 WZ

Küchenmöbel, Vorhänge, Klavier gesucht. Zuschr. 4013 WZ

Springfederrahmen mit dreiteil. Matr. od. Bett. Tischlampe ges. 3038 WZ

Rund. Tisch, 4 Stühle, 2 Sessel, Rauchst. alles natürlich, Stuhlamp. u. mess. Schreibstischlampe ges. 3091

Kl. Küchenherd gesucht, evtl. Tausch gegen Rollfilm-Kamera (Voigt.) 3017

Verkäufe

2 Betten mit Sprungrahmen 90.—, zwei Nachtschränke 30.—, Kleiderschr. mit Spiegel 30.—, Waschtisch 60.—, Küchenschrank 80.—, Tisch 15.—, 4 Stühle 32.—, Zuschr. 914 WZ

Säuglingbett für 25 RM. Offen-schirm 10 RM. zu verk. 3093 WZ

Kommode 15.—, Petrolherd, 2flam. 15.—, kl. rundes gef. Tischchen 7.—, 904 WZ

Amerik. Ofen, reparaturbedürftig, für 20 RM. zu verkaufen. 6457 WZ

Ventilator, 0,27 Ampere, 220 Volt, 130 RM. zu verkaufen. 3099 WZ

Trocken-Waschmaschine, 18.—RM. 6459 WZ

Höhensohn, Tischmodell, für jede Stromart pass., 85 RM., od. gegen Damenzug zu tauschen. 6462 WZ

Alte Lagerbestände: 50 g u. 30 g Medizinflaschen, weiß, großer Posten abzugeben. Zuschr. 3087 WZ

Celloidpuppe, 45 cm, echter Zopf, 30 RM., evtl. Tausch gegen Reise- oder and. Utz. 3096 WZ

5 Pyramiden-Edelbirnen, eis. Ausg. und Juchschöpfung abzugeben. Sonnenberger Straße 31, 1.

Tiermarkt

Primo Fahrrad, tragend, verkauft Hch. Ripp, Massenheimer, Hintergass. 16

1 deckfähige Rinder, 2 Laufschr. weine zu verkaufen. Aug. Raiser, Wiesb.-Bierstadt, Neugasse 4

1 Mutterkuhe, gedeckt, u. 2 Zuchtrinder, 1/2 u. 1/2, Tausch gegen Reise- oder and. Utz. 3096 WZ

Edel-Ludwig Vogel, W.-Bierstadt, Erbenheimer Straße 3

Ferkel u. 1 leichtes Arbeitspferd für weichen Boden zu verkaufen. Lendle, Roderstraße 20

Starke Ferkel, 8 Woch. alt, zu verk. Karl Traibach, W.-Bierbach, Wiesb.-Bierstadt, Straße 74

Gans, suche Trüthenne. Arndt, Brenthall, Bahnwärterhaus

Hühner, Rhodelländer 45er u. 44er 87, suche Italiener, Walter, Klostermühle

Legenhühner, 1-jährig, suche Schlachthörsen. Post, Parkstraße 95

13 rebbl. Hal. Zwerg, suche 0,5-5 Rhodell. Leghorn od. ähnl. K. Alter, Hindenburgallee 40

Zuchthühne, 4 Barnefelder 44er, 4 silberhalsige Zwerg zu verkauf. P. Emmelhainz, Gemüsebau, Schierstein

1 Meerschweinchen (Angora) 40 RM. verkauft Schauerer, Kleiststr. 5, Sb. III

Schneider, wachsam u. guter Rattenfänger, in gute Hände gesucht. W. Bleibich, Von-d.-Tann-Str. 7, Fr. Forst, oder Telefon 60400

Wachhündin zu verkaufen. Sand, W.-Dolzheim, Dietrich-Eckart-Straße 3

Schneider, 1-jährig, zu verk. 2800 WZ

Forstterrier, glatt, reinrassig, 3 J. alt, sehr wachsam, zu verk.